

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.
Bezugspreis v. 29. Nov. bis 5. Dez.: 40 Gold-Pfg.
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
inlandsverkehr monatlich 1,80 M. Einzel-
nummern 70 000 000 000 M. — Stuttgart 50 b. d.
Oberamtspostamt Reichenburg, Zweigstelle Wildbad.
Bankkonto: Enztalbank Komm.-Ges. Haberle u. Co.
Wildbad, Postfachkonto Stuttgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren
Raum i. Bez. Grundr. 126. Jahrb. 15 einschl. Anz.-
Steuer. Reklamezeile 30 s. Schlüsselz. 1000 Milliarden
Rabatt nach Tarif. Für Dicht. u. b. Anstuferteilung
werden jew. 10 G.-Pfg. mehr berechnet. Schluß der
Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vorm. In Konturs-
fällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig
wird, fällt jede Nachlagewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gaf in Wildbad.

Nummer 295 Fernruf 179 Wildbad, Dienstag den 18. Dezember 1923 Fernruf 179 58. Jahrgang

Der Zusammenbruch

Mitten in die Freude über die fest gewordene Wäh-
rung sind nunmehr die Mitteilungen hineingeklappt, die den
Ermittler der Stunde wieder zu seinem Recht kommen lassen.
Die Finanzlage des Reichs ist vernichtend. Es werden
„brutale“ Mittel angekündigt, daneben allerdings auch wie-
der einmal ein Aufruf an die Welt. Eine Note an
die Staaten, mit denen Deutschland wirtschaftliche und
politische Auseinandersetzungen zu führen hat, wird unver-
meidlich sein, und wenn man sich dabei auf die nächste
und knappe Sprache der Tatsache beschränkt, so kann die
Veröffentlichung dieser Note nichts schaden. Man möge
aber um alles in der Welt von einem Aufruf des sogenann-
ten Weltgewissens Abstand nehmen; denn er wird uns im
bester Fall nichts nützen, kann aber unter Umständen sogar
der Anlaß zu bösen Erörterungen im internationalen
Wörterbuch abgeben, die schädlich wirken. Die deutsche
Finanzwirtschaft der letzten fünf Jahre birgt allerhand
trübe Kapitel in sich, auf die die Aufmerksamkeit des Aus-
lands von neuem hinzulenken sich gerade dann nicht emp-
fehlt, wenn man mit der Hilfe des Auslands so stark
rechnete, wie offenbar die gegenwärtigen Hüter der deutschen
Reichsfinanzen.

Das jetzt endlich eine rücksichtslose Klarstel-
lung unseres Finanzlebens erfolgt, ist zu begrüßen.
Denn nichts ist uns notwendiger als Klarheit über unsere
Finanzlage. Die Mitteilungen über den Zustand der
Reichsfinanzen sind nur eine Bestätigung der Binsenwahr-
heit, daß man eine kranke Volkswirtschaft nicht mit Experi-
menten an der Währung heilen kann. So, wie die Dinge
bei uns lagen, konnte man gewiß den Sach nicht umdrehen
und die Forderung erheben, durch Herstellung einer aktiven
Wirtschaftsbilanz die damit notwendigerweise von selbst
eintretende Währungs-Festigung sozusagen ohne besondere
Währungsreform eintreten zu lassen. Aber die wirtschaft-
lichen Zusammenhänge tragen ihre eigenen Gesetze in sich,
und so ist denn der drohende Zusammenbruch jeder Art
von Reichsfinanzwirtschaft nichts anderes als eine Mah-
nung an die Selbstverständlichkeit, daß im wirtschafts-
politischen ABC dem A der Währungsexperimente notwen-
digerweise das B des Ausgleichs unserer Wirtschaftsbilanz
durch Einschränkung der Ausgaben und Ver-
mehrung der Einnahmen folgen muß, wenn die
Währung Bestand haben soll.

Man vergleiche gern die Lage in Deutschland mit der
Österreichs im Oktober 1922. In der Tat gibt es manche
Ähnlichkeiten, aber der eine große Unterschied
darf doch nicht außer acht gelassen werden, daß Österreich,
als seine Währung fest wurde, eine für die Verhältnisse
dieses recht klein gewordenen Landes nicht unbedeutliche
Anleihe in sicherer Aussicht hatte und zudem keine
Entschädigungsleistungen von ihm verlangt
wurden.

Wer einem geldbedürftigen Deutschland durch Anleihen
zur Hilfe kommen soll, pflegt dessen Kreditwürdig-
keit sorgsam zu prüfen. Irgend welche Gefühle spielen
keine Rolle im Geschäftsleben. Es ist sehr zu empfehlen,
daß sich nicht nur die Reichsregierung bei ihren Bemühun-
gen um eine Anleihe, sondern auch das deutsche Volk
überhaupt der geringsten Täuschung hingibt. Wenn aber
lediglich geschäftliche Interessen den Ausschlag geben, so
kommt alles darauf an, wie Deutschland kreditfähig
gemacht werden kann. Die entscheidende Frage ist dabei
natürlich die Entschädigungsfrage. Die politischen Ab-
reden der Franzosen bedürfen des ständigen Drucks uner-
schütterlicher Entschädigungsverpflichtungen Deutschlands,
und es ist bei der gegenwärtigen politischen Lage nicht zu
sehen, wie sich hieran etwas ändern könnte.

Abgesehen hiervon, ist aber eine entscheidende Voraus-
setzung für jede Art von Kreditwürdigkeit der Ausgleich
zwischen Leistung und Verbrauch in der deut-
schen Volkswirtschaft. Der gegenwärtige Preis-
stand bildet einen Ausdruck dafür, daß unsere wirtschaft-
liche Leistungsfähigkeit gegenüber derjenigen anderer Völ-
ker so stark ins Hintertreffen geraten ist, daß wir als
Wettbewerber auf dem Weltmarkt im Augenblick nur noch
auf wenigen Gebieten in Betracht kommen. Ein Land wie
Deutschland, das infolge der wohlüberlegten Veranlagung
seiner Rohstoffe in noch stärkerem Maß als in der Vor-
kriegszeit gezwungen ist, Veredelungs-Industrien zu ent-
wickeln und seine Ernährungsfähigkeit durch Erhöhung der
landwirtschaftlichen Kraft über das Vorkriegsmaß hinaus
zu verbessern, muß zum vollständigen Ruin geführt wer-
den, wenn es nicht endlich gelingt, den Wirkungsgrad
der deutschen Arbeit ganz erheblich zu steigern. Das ist
die Grundfrage, vor der wir nach wie vor stehen. Von ihrer
Lösung hängt die Lösung der Finanzfrage des Reichs und
der Einzelstaaten ab. Die Währungsreform hat bisher nur
dazu geführt, die Notwendigkeit der Erhöhung unserer wirt-

Tagespiegel

Der Reichsarbeitsminister hat die Einführung des zeh-
nstündigen Arbeitstags genehmigt. In der Berliner Maschinen-
und Holzindustrie wird am 15. Januar die zehnstündige Ar-
beitszeit eingeführt.

Reichsfinanzminister Dr. Cusper legte am Montag dem
Reichskabinett die dritte Steuerordnung über Aufwertung
der Hypotheken, Mietssteuer, Finanzausgleich mit den Bun-
desstaaten und Gemeinden usw. vor.

Eine Korrespondenz berichtet, die deutsche Reichsregierung
habe bei allen Regierungen der Verbündeten eine Denkschrift
übergeben lassen mit dem Ersuchen, die Entschädigungs- und
Ruhefrage neu zu regeln, da sonst die gänzliche Zahlungs-
 Einstellung Deutschlands unvermeidlich sei.

Die Reichstagung der Erwerbslosen hat gestern in Berlin
trotz des Verbots des Reichswehrbefehlshabers stattgefunden.
Die erste Versammlung wurde durch ein starkes Polizeiauf-
gebot aufgelöst, darauf versammelten sich etwa 300 auswärtige
Vertreter in einem Lokal in der Vorstadt Neukölln unter
dem Vorzeichen, daß dort ein Sportbockkampf veranstaltet
werde.

schäftlichen Leistungen in ihrer ganzen Dringlichkeit und
Bedeutung deutlich vor Augen zu führen. Jetzt warten wir
darauf, wie die Wirtschaftsgruppen in gemeinsamer Zu-
sammenarbeit mit der Regierung die hier vorhandene
Aufgabe zu lösen gedenken.

Die Steuerhoheit wieder her!

Die süddeutschen Landwirtschaftskam-
mern haben kürzlich in München eine Sitzung gehalten,
dabei in Steuerfragen verschiedene Beschlüsse gefaßt, u. a.
auch:

Die nicht zu haltende Reichs-Steuerge-
gebung ist grundlegend umzugestalten, der ganze Steuer-
apparat zu vereinfachen. An die Stelle der Vielheit
der Steuern müssen einige wenige ertragreiche und trag-
bare Steuern treten. Den Einzelstaaten ist ihre
Finanzhoheit zurückzugeben. Das Reich hat
seinen Bedarf in erster Linie wieder durch die indirekten
Steuern, die Staaten den übrigen durch die direkten
Steuern zu decken.

Das ist die immer lauter und dringlicher werdende Forde-
rung nicht nur der landwirtschaftlichen Kreise Süddeut-
schlands. Auch die politischen Vereine erheben sie. Aber
auch die Regierungen nähern sich immer mehr dieser Auf-
fassung. Am Donnerstag gab in dieser Richtung der würt-
tembergische Finanzminister Dr. Schall im Landtag eine
sehr deutliche Regierungserklärung ab. Die Einzelstaaten
fordern mit allem Nachdruck, daß ihnen die Hoheit über die
direkten Steuern zugleich mit deren Verwaltung zurückge-
geben werde.

Es ist aber auch höchste Zeit dazu. Die Kostgänger der
Einzelstaaten beim Reich hat sich in diesen vier Jahren der
Erzbergerischen Steuerreform nicht bedauert. In Bismarcks
Zeiten waren die Bundesstaaten im unmittelbaren Besitz
und Genuß der hauptsächlichsten Steuerquellen, insbesondere
der direkten Steuern. Die Finanzreform von 1919 kehrte
den Stiel um. Sie entmündigte die Einzelstaaten und über-
wies die gesamte Steuerverwaltung dem Reich. Die alt-
bewährten württembergischen „Kameralämter“ wurden in
Reichsfinanzämter umgewandelt. Die Staaten wurden auf
Reichszuschüsse verwiesen. Daneben überließ man ihnen
einige wenige, aber im Verhältnis zur Reichseinkommen-
steuer, nebensächliche eigene Steuereinnahmen, so eine Art
von „Trinkgeldern“, die nirgends hinreichten. Die Landtage
hatten, wie im Verkehrsweisen, so nun auch im Steuerwesen
so gut wie nichts mehr zu sagen. Ihre Bedeutung sank auf
die Stufe von preussischen Provinziallandtagen. Nebenbei
bemerkte, hat man aber trotzdem die Zahl der Abgeordneten
fast überall beträchtlich erhöht, in Württemberg z. B. gar
auf 101. Und es liegt eine eigenartige Ironie des Schick-
sals darin, daß aus dringendsten Sparmaßregeln die
101 auf 70 vermindert werden sollen in dem Augenblick,
wo die einseitige Zusammenfassung fast des ganzen Steuer-
wesens in der Hand der Reichsregierung aus zwingender
Notwendigkeit wieder rückgängig gemacht werden muß.

Die Vereinheitlichung der Steuern hat allen Teilen ge-
schadet, dem Reich, den Einzelstaaten und den Gemeinden.
Und nachdem nun das Reich finanziell zu-
sammengebrochen ist, werden auch Staaten
und Gemeinden in den Abstieg mitgerissen.
Das ist das Aller schlimmste daran.

Eine wirklich verantwortliche Finanzwirtschaft ist so
lange nicht möglich, als Staaten und Gemeinden im wesent-

lichen auf Zuschüsse des Reichs angewiesen sind,
auf deren Höhe sie keinen bestimmten Einfluß haben. Denn
soweit die Reichszuschüsse nicht ausreichen, ist ihre Tätig-
keit auf eine stärkere Anspannung der Grund- und
Gewerbesteuer beschränkt, eine Steuer, die für die
Mehrzahl der Bevölkerung kaum fühlbar ist, so daß also
gerade diese an einer sparsamen Wirtschaftsführung der
Einzelstaaten und Gemeinden kein besonderes Interesse
haben.

Aber wie nun machen? Sollen die kaum geschaffenen
Reichsfinanzämter wieder zerschlagen und in Landesbe-
hörden umgewandelt werden? Regierungsrat v. Kaim
meint in der „Deutschen Allg. Zeitung“ vom 13. Dez., man
könne es vorläufig bei der einheitlichen Gesetzgebung und
Verwaltung belassen und doch dabei die Staaten und Ge-
meinden die Steuerhoheit in einem solchen Umfang zurück-
geben, wie es zu einer eigenen verantwortungsvollen Aus-
gestaltung und Durchführung ihrer Voranschläge nötig ist.
Dazu reiche es aus, wenn Staaten und Gemeinden das
Recht erhalten, zu einzelnen, gesetzlich näher zu bestimm-
enden Steuern Zuschläge zu erheben. Voraussetzung die-
für sei selbstverständlich, daß das Reich seine Steuerartef-
— gestalte, daß diese die Steuerquelle nicht völlig erschöpfen.
— Also eine Art „Zuschlagsautonomie“ für
die Staaten, der Grundbetrag für das Reich.

Aber wie dem auch geschehe, die Staaten haben die selb-
stberige Bevormundung durch das Reich satt. Deshalb wird
die Reichseinheit noch lange nicht zerbrochen, aber
aber ein Grund zu Reichsverdrossenheit mög-
fallen.
W. H.

Das Christgeschenk der Diplomatie

Die Verständigung mit Paris

Man muß es der ermächtigten Regierung Marx lassen:
Es geschieht, was geschehen kann, und voraussichtlich
können sie alle noch auf den Weihnachtstisch des vielgeprüften
deutschen Volks gelegt werden, die schwarzen und die hel-
ternen Lese. Die schwarzen: Das sind die „brutalen“ Steuern.
Die helternen: Das ist — die Scheinbare Aufhellung der
außerpolitischen Lage. Durch Vermittlung des norwegi-
schen Gesandten in Berlin hat die deutsche Regierung einen
Meinungsaustausch mit Paris vorgeschlagen. Das erzählt
man leider wieder erst über die französische Presse. Sey-
doux, der maßgebende Beamte im Pariser Außenmini-
sterium, soll bereits einen Plan für die Verhandlungen aus-
gearbeitet und die französischen Forderungen aufgesetzt ha-
ben, die angeblich „gemäßigt“ sein werden. Auf diese Maß-
nahme kann man gespannt sein, nachdem Poincaré alle An-
bahnungsversuche der deutschen Regierung mit Hohn abge-
wiesen und die Vorschläge zur Neubefestigung des Pariser
Wirtschaftsvertrags — es wurden von deutscher Seite drei
Kandidaten genannt — überhaupt keiner Antwort gewür-
digt hat.

Frankreich schlich sich unterdessen in das Herz der
Ruhwirtschaft ein. Es erganz die Industrie-Verträge.
Es diktierte das deutsche Abkommen mit der französisch-
belgischen Eisenbahnverwaltung. Es setzte die Aufrichtung
der im Versailler Vertrag durchaus nicht vorgesehenen
Rheingrenze durch. Erst angesichts des Ausfalls der eng-
lischen Wahlen scheint es in Paris ein Erwachen von
allzu hoch gestiegenen Träumen gegeben zu haben. Man
stimmte mit feuerföhrer Miene dem Zusammentritt der be-
den sogenannten Feststellungskommissionen zu. Als dann
die Volksgaue Coolidge vom 6. Dezember gar nicht so ab-
lehnend lautete, wie Poincaré erwartet hatte, als in Wal-
lington bereits bestimmte Namen für die Besetzung der
Unterausschüsse mit amerikanischen Sachverständigen (Mor-
gan, Warburg, Davis) genannt wurden, als schließlich die
deutsch-amerikanischen Anleiheverhandlungen in Fluch kom-
men, da gelangte man in Paris zur Einsicht, daß Frankreich
sich doch nicht allzuviel Wind aus den Segeln nehmen lassen
darfe.

Jetzt spricht man in Paris mit einem Mal von „Ver-
ständigung“. Poincaré will vor dem Eintritt in die Ver-
handlungen mit England Fühlung nehmen. Ja man will
sogar den Völkerbund mitreden lassen. Freilich, wenn aus
den Verhandlungen Berlin-Paris etwas werden soll, so muß
sich Ton und Haltung, die Poincaré bisher dem von ihm
gedehmühten Deutschland gegenüber beobachtete, gründlich
ändern. Die Weihnachtsummesse für die politischen Ge-
fangenen des Ruhrkampfes darf nicht als „Gnade“ frei-
stert werden. Es handelt sich vielmehr um die Wiedergut-
machung schreienden Unrechts. Und auch sonst hängt vieles
von der Stimmung ab, in der man vorgeht und die man beim
Gegner hervorrufen will. Auch in der Diplomatie muß es
in diesen Tagen heißen: Friede auf Erden und den Men-
schen ein Wohlgefallen!

Neue Nachrichten

Strefemann über die Lage

Berlin, 17. Dez. Bei einem Gesellschaftsabend des Vereins Berliner Presse am Sonntag im Reichstagsgebäude hielt Reichsminister Dr. Strefemann eine Ansprache. Er wies auf die Veröffentlichung des zweiten Teils der Aktenstücke des Auswärtigen Amtes hin, die für Deutschland eine Waffe im Kampf um die Wahrheit in der Kriegsschuldfrage sein sollen. Die Anerkennung der moralischen Ehrenrechte, die in dem erzwungenen Schuldbekennnis des Vertrags von Versailles liegt, lehne er ab. Deutsches Land sei fünf Jahre nach dem Frieden besetzt, Tausende schmachten im Gefängnis. Das sei kein Friede, kein Leben, keine Freiheit. Deutschland habe immer wieder unter größten Opfern versucht, zu einer Verständigung zu gelangen. Das Angebot Cunos vom 7. Juni sei unerhört groß in der Geschichte der Völker gewesen, und dennoch habe man darauf bis heute noch nicht einmal eine Antwort erhalten. Auch seine (Strefemanns) Hoffnung, daß der Abbruch des passiven Widerstands Verhandlungen bringen werde, sei zunichte geworden, und bis zu diesem Augenblick scheinen keine Aussichten zu bestehen. Denn Poincaré habe den neuen deutschen Antrag mit dem Einwand beantwortet, der passive Widerstand sei immer noch nicht beendet, da die Militärüberwachung noch nicht wieder eingeführt sei. Die Ueberwachung sei im Vertrag von Versailles nur für die Zeit der Abrüstung vorgesehen. Niemand werde aber behaupten können, daß Deutschland nicht abgerüstet sei. Ueberdies sei die Erregung im deutschen Volk so groß, daß die Reichsregierung keine Verantwortung für Leben und Sicherheit der Kommission übernehmen könnte. Angesichts dessen, was das deutsche Volk jahrelang an Demütigungen habe ertragen müssen, könne man ihm daraus keinen Vorwurf machen, müsse vielmehr seine Geduld bewahren. Niemand werde die Rechtmäßigkeit der Ruhrbesetzung anerkennen. Er hoffe, daß die beiden Sachverständigenkommissionen, die nunmehr zusammenzutreten sollen, sich gründlich von dem Stand der deutschen Finanzen überzeugen werden; die Reichsregierung werde die Bücher offen hinlegen. Die Regierung würde sehr damit einverstanden sein, wenn es gelänge, deutsche Kapitalisten aufzufinden, die ins Ausland geflüchtet sind. Das beste Mittel aber, solche Kapitalien und fremdes Kapital, das wir zur Wiederaufrichtung unserer Wirtschaft brauchen, nach Deutschland zu ziehen, wäre die Sicherung des Friedens und der ruhigen Entwicklung in Deutschland.

Beamtenstreik?

Berlin, 17. Dez. In den Berliner Staats- und Reichsbetrieben weigerten sich die Hilfsangestellten, die Kündigungen anzunehmen. Die Betriebsräte der Privatbetriebe wollten sich im Fall eines Streiks der Reichsarbeiter mit diesen einig erklären.

Der Spender des Waffenlagers

Berlin, 17. Dez. Die gerichtliche Untersuchung hat ergeben, daß das kürzlich entdeckte große kommunistische Waffenlager trotz der Ablenkung der Moskauer Sowjetgesandtschaft in Berlin von dieser Gesandtschaft oder dem Mitglied derselben, Petrov, zum Zweck einer neuen Revolution in Deutschland gestiftet worden ist. Petrov ist mit einer Französin verheiratet und eingeschriebenes Mitglied der französischen kommunistischen Partei.

Der Trillionenraub

Düsseldorf, 17. Dez. Der „Petit Parisien“ meldet von hier, eine ganze Anzahl von Personen, die mit der sonderbündlerischen Regierung in Verbindung stehen, seien von der französischen Polizei in Bad Ems verhaftet worden. Sie seien dringend verdächtig, den Raubüberfall auf die Reichsbankenselbstung von Frankfurt nach Wiesbaden verübt zu haben. Die Untersuchung müsse ergeben, ob der Ueberfall auf Weisung der Sonderbündler-Regierung ausgeführt worden sei. Im ganzen seien 60 Trillionen Mark (200 Millionen Franken) geraubt worden.

Fellisch wendet sich an Frankreich

Dresden, 17. Dez. Ministerpräsident Fellisch läßt, wie die „Leipz. N. Nachr.“ berichten, durch das Pariser Blatt

„Petit Journal“ über die Unterdrückung Sachsens durch die Militärdiktatur Klage führen, während die Reichsregierung vor Ludendorff kapituliert habe. Es sei kein Zufall, daß der Kronprinz nach Deutschland zurückgekehrt. — Fellisch ist inzwischen zurückgetreten, nachdem die Demokraten, die die sozialdemokratische Regierung bisher unterstützt haben, die Unterstützung zurückgezogen hatten. Das Vorgehen des Ministerpräsidenten eines deutschen Bundesstaats errant über all peinliches Aussehen und die Blätter fordern Fellisch auf, seine Hauptpunkte sofort zu beweisen.

Die „Leipz. N. Nachr.“ veröffentlichte weitere Aktenstücke über Feigener und den Innenminister Liebmann, die beide schwer bloßstellen.

Verhandlungen unter Diktat-Bedingungen

Paris, 17. Dez. Auf den kurzen Besuch des deutschen Geschäftsträgers v. Hösch bei Poincaré ist folgende schriftliche Antwort der französischen Regierung ergangen: Nachdem der passive Widerstand im Ruhrgebiet an sich einend aufgehört habe, sei Poincaré bereit, mit amtlichen Vertretern der deutschen Reichsregierung in Verhandlungen einzutreten mit dem Vorbehalt, bei Fragen, die auch andere Verbündete betreffen, zuvor mit ihnen Fühlung zu nehmen. Die französische Regierung werde aber nicht dulden, daß die allein zuständigen Befugnisse der Entschädigungs-Kommission umgangen oder irgendwelche Lösungen, die mit dem Vertrag von Versailles nicht streng übereinstimmen, in Erwägung gezogen werden. Bezüglich der Rhein- und Ruhrfrage verbleibe es bei dem von der französischen Regierung wiederholt dargelegten Standpunkt. Was den Verkehr in der einen oder anderen Gegend des besetzten Gebiets anlangt, so sei Poincaré bereit, Anregungen der Berliner Regierung anzunehmen und sie etwa mit seinem Gutachten an die zuständigen Befehlungsbehörden weiterzugeben, besonders solche, die eine Verlängerung des Industrieabkommens, die Wiedererweckung des Wirtschaftslebens und Verwaltungsfragen betreffen. Die französische Regierung behalte sich selbstverständlich das Recht vor, die Rückkehr ausgewiesener Personen in jedem einzelnen Fall aufs genaueste zu prüfen. Solange übrigens die militärische Ueberwachungskommission ihre volle Tätigkeit nicht wieder aufgenommen habe, könne die Reichsregierung nicht behaupten, daß sie den Vertrag von Versailles aufrichtig ausführe.

Smuts traut Baldwin nicht

Johannesburg, 17. Dez. Der Präsident der Südafrikanischen Union, General Smuts, erklärte in einer Rede, wenn die Versprechungen der englischen Regierung bezüglich der vollmäßigen Vorzugsbehandlung der Teile des britischen Reichs nicht eingehalten werden, so werde diese ganze Zollpolitik in Mißtrauen kommen. Die außereuropäischen Reichsländer werden sich fragen, ob sie fernerhin England Vorzugszölle einräumen sollen, wenn die englische Wählerchaft dagegen sei, daß England andererseits auch den anderen Reichsländern solche Zölle geben müsse. Bezüglich der europäischen Frage sagte Smuts, ein Zusammenwirken von England und Amerika erscheine ihm wichtig. Es scheine, daß diese beiden Länder einzusehen begännen, was auf dem Spiel stehe. Vielleicht müsse es noch schlimmer kommen, ehe es besser werde, aber alles was er in vertraulichen Besprechungen mit den leitenden Persönlichkeiten in Europa gehört habe, veranlasse ihn, zu hoffen und nicht zu verzweifeln.

Unfall Clemenceaus

Paris, 17. Dez. Als der frühere Ministerpräsident Clemenceau gestern im Kraftwagen ausfuhr, stieß nach den Blätterberichten der Wagen auf einen Baum. Clemenceau soll durch Glassplitter im Gesicht verletzt worden sein.

Anspruch auf den Kirchenstaat?

Rom, 17. Dez. Der „Tribuna“ zufolge soll es nicht unwahrscheinlich sein, daß der Papst beim nächsten Konsistorium den Anspruch auf den Kirchenstaat wieder geltend machen und gegen die italienische Regierung einen Einspruch über die Lage des Vatikan erheben werde.

Griechische „Wahlfreiheit“

Athen, 17. Dez. Die Wahlen sind nach den Regierungsmeldungen „ruhig“ verlaufen. Die Regierung hatte zuvor 16 Blätter der (monarchischen) Oppositionspartei verboten und gegen die Partei die schärfsten Maßnahmen ergriffen. Zum

Widerspruch gegen die Verfassungserklärung hat die Oppositionspartei sich fast ganz der Abstimmung enthalten.

Eine Hand wäscht die andere

Moskau, 17. Dez. Die Sowjetregierung hat in Anerkennung, daß Mussolini amtliche Beziehungen zu ihr aufnehmen will, einigen Großkapitalisten Italiens das Ausbeuterecht von 20.000 Hektar im Erdölgebiet Georgiens (Kaukasus) verliehen.

Was die neuen Steuern einbringen sollen

Die Schätzungen unterrichteter Kreise über die voraussichtlichen Steuereinnahmen ergeben folgende Summen: Aus der Umsatzsteuer glaubt man monatlich einen Betrag von 30—40 Millionen Goldmark ziehen zu können. Der Zuschlag zur Vermögenssteuer, den die Landwirtschaft zahlen soll, wird auf einen vierteljährlichen Betrag von etwa 150 Millionen Goldmark geschätzt. Die Lohnsteuer ist die ergiebigste Steuerquelle und soll nach den amtlichen Schätzungen 70—80 Millionen Goldmark monatlich einbringen. Die Vermögenssteuer wird mit 200 Millionen Goldmark im Jahr angegeben. Aus der Kapitalertragssteuer werden nur geringfügige Einnahmen erwartet. Aus den bisher festgelegten Steuern wird sich nach dieser Abschätzung, die man aber auch an der zuständigen Stelle für sehr unsicher hält, weil zuverlässige Schätzungsunterlagen nicht vorhanden sind, eine vierteljährliche Einnahme von etwa einer halben Milliarde Goldmark ergeben.

Württemberg

Stuttgart, 17. Dez. Beamtenkundgebung. In einer sehr stark besuchten Versammlung des Württ. Beamtenbunds, in der der Vorsitzende des Deutschen Beamtenbunds Flägel-Berlin sprach, wurde gestern scharf gegen die Abwärtsoberordnungen der Reichsregierung Stellung genommen. In einer Entschlüsselung wurde erklärt, das Reich sei seinen auf Treu und Glauben beruhenden Verpflichtungen gegen die Beamten bei der letzten Neuordnung der Besoldung nicht gerecht geworden. Der Deutsche Beamtenbund und die württ. Regierung werden aufgefordert, mit allem Nachdruck auf die sofortige Erhöhung der Bezüge hinzuwirken. Die Beamten-schaft habe die Ueberzeugung nicht, daß alle Bevölkerungskreise ihren Kräften entsprechend durch eine gerechte Steuerpolitik zu den notwendigen Einschränkungen herangezogen werden. Sie verlangt daher weitgehende Wiederherstellung der Steuerhoheit der Länder, vornehmlich in bezug auf die Einkommensteuer. Mit einer Personaleinschränkung zu der notwendigen Vereinfachung der Staatsverwaltung könne die Beamten-schaft nur insoweit einverstanden sein, als sie sich aus der Vereinfachung der Staatsverwaltung und der Einschränkung der Staatsaufgaben ergebe und die Grundrechte der Beamten in keiner Weise verlege.

Heute begann der schon früher angelegte Prozeß gegen die Brüder Theodor und Hermann Körner, gegen die Anklage wegen Aufreizung zum Klassenhaß erhoben ist. 26 Zeugen sind geladen. Die Verhandlung wird mehrere Tage dauern.

Schwurgericht. In der Verhandlung wegen des Krawalls in Binndorf, der von einer Anzahl Marktbesucher im Unmut über das Auftreten des Marktgerichts verursacht worden war, wurde am letzten Samstag das Urteil verkündet. Die Geschworenen verneinten die Fragen wegen Aufreihens und Landfriedensbruchs, sowie wegen „Röbelsführung“ der Hauptangeklagten, dagegen wurden die Fragen auf Widerstand, Beamteneinigung, Körperverletzung bei den verschiedenen Angeklagten bejaht. Allen Angeklagten wurden mildernde Umstände zugestanden. Das Gericht verhängte darauf folgende Gefängnisstrafen: Gottfried Ziegler 10, Alfred Häußermann 4, Friedrich Häußermann 2, Theodor Rath 7, Karl Steible 2, Ludwig Wöner 4 Monate.

Wahl. Bei der Wahl des Vorstands der Vereinigten Gewerkschaften Stuttgarts wurden von 100 Stimmen 59 auf die Liste der Gewerkschaften und 41 auf diejenige der Kommunisten abgegeben.

Silbenbuch bei Stuttgart, 17. Dez. Der nackte Student. Dieser Tage kam ein junger, geistesgestörter Student der Hohenheimer Hochschule in stöckdunkler Nacht morgens 3 Uhr an ein Haus, das noch Licht hatte und begehrte Einlass. Er war vollständig nackt und hatte sich seiner Kleider auf

Nach Waterloo

Eine Baerengeschichte aus dem Taunus

von Fritz Rihel

32

Mit aufgelösten Haaren und den Gebärden einer Bahnmännin war heute nachmittags Anne Margret nach Hause gekommen, hatte sich an die Brust ihres Mannes geworfen und wie in sinnloser Angst immer wieder geflüstert:

„Konrad, schütz' mich vor dem Gespenst, es kann ja nur ein Gespenst gewesen sein!“

Erst allmählich wurde sie ruhiger und erzählte in abgebrochenen Worten, was sich vor einer Stunde in der Wirtshaus zum „Grauen Kopf“ zugetragen hatte. Ein Mann in städtischer Kleidung, mit einer großen Narbe auf der Stirn, sonst aber ihrem verstorbenen Mann so ähnlich wie ein Ei dem anderen, sei gekommen und habe sie als sein Weib angeredet. Vor Schrecken wäre sie in Ohnmacht gesunken und habe bei ihrem Wiedererwachen gesehen, wie der Geist des Heinrich Schilling, nur dieser könne es gewesen sein, sich wieder entfernt habe.

Mutter Christine und Konrad erschöpften sich in Sorge für die fürchtbar Erregte, da sie nicht anders annehmen konnten, als daß eine schwere Krankheit bei Anne Margret im Anzuge sei, die sich in einer, durch die verhängnisvolle Wehnlichkeit eines Gastes mit dem verstorbenen Heinrich Schilling, hervorgerufenen Sinnesstörung ankündige. Als nun aber das kleine Bieschen erschien, das Schmuckstück zeigte, welches ihr der Fremde gegeben und dabei erzählt, daß der Mann sie sein liebes Kind genannt und gesagt habe, er sei ihr Vater, da wußten sie keine Lösung für das ungreifliche Rätsel zu finden. In ungehörter Aufregung ließ Konrad hinüber in das Wirtshaus zum „Grauen Kopf“, wo die Wirtsleute mittlerweile wieder eingetroffen waren und forschte nach dem Fremden. Weder der Wirt noch einer der anwesenden Gäste hatte einen Mann, wie ihn Konrad beschrieb, gesehen; auch in dem Dorfe, welches der Suchende nach allen Richtungen durchlief, wußte niemand etwas von

dem geheimnisvollen Fremden. Nur ein altes Mütterchen erzählte, daß sie kurz vor Beendigung des Gottesdienstes einen Mann mit weitem Mantel beobachtet habe, der mit eiligen Schritten nach dem Walde zu in der Richtung des „Grauen Kopfs“ gegangen sei. Bekannt habe die alte Frau den Fremden nicht; er habe sie aber in Gang und Haltung lebhaft an den längst verstorbenen alten Schilling vom Rodenberger Hof erinnert.

Konrad kam nach Hause zurück und fand die Seinigen gefasster. Anne Margret besonders hatte mit ihrem starken Geiste die Stürme ihres Inneren beschwichtigt und sah dem, was kommen mochte, mit der Ruhe des guten Gewissens entgegen. War das Unglaubliche wirklich der Fall, daß ihr erster Gatte noch lebte, hatte das Schicksal es in der seltsamsten Verkettung der Umstände gefügt, daß sie und alle Welt schon seit langen Jahren glauben mußten, der Wiedergekommene sei längst tot und begraben, so hatten weder sie noch ihr jetziger Gatte sich irgendetwas vorzuwerfen: Als Staudgeborene hatten sie ihr Leben nach menschlicher Beurteilung gestaltet, hatten den Bund ihrer Herzen erst geschlossen, nachdem Jahre seit dem vermeintlichen Tode Heinrichs vorübergegangen waren — streng und züchtig in allen Ehren, nach alter Sägung und altem Gebrauche. Vor Gott und den Menschen gehörten sie sich mit vollem Rechte an; keine irdische Macht konnte sie trennen.

Aber war das Recht des Totgeglaubten erloschen? Konnte ihm das, was ebenfalls vor Gott und aller Welt sein Eigen war, vorenthalten werden, wenn sein langes Verschollensein die Folge von Unheil und Mißgeschick war, das er nicht selbst verschuldete? Durfte sie ihn, der, auf ihre Treue über das Grab hinaus bauend, jetzt mit der eiten Liebe zu ihr zurückkehrte, mitteillos zurückstoßen und sich auf ihr Recht berufen, welches ihr das irdische Gesetz gab? Durfte sie die unheimliche Grausamkeit begeben, dem Hungernden Steine zu geben statt Brot? Aber durfte sie auch nur in Gedanken die Pflicht der Treue verletzen, die sie ihrem jetzigen geliebten Mann vor dem Altar geschworen hatte? Würde dieser Zwiespalt jemals eine Lösung finden,

die ihr und den Ihrigen die Ruhe und den Frieden des Herzens wiedergab?

Sie wußte keine Lösung. In stummem Gebet fastete sie die Hände und flehte unsgeheim zu Gott empor, daß er sie aus dem Wirral befreie, flehte den Allmächtigen an, daß er fügen möge, dies alles sei nur ein Traum, der sie wie mit einem bannenden Gewebe umfing.

Nachdem Konrad zurückgekehrt war, ließ er sich alles, was bei dem rätselhaften Besuch vorgegangen, nochmals eingehend schildern, verneinte aber aus der ganzen Sache nicht klug zu werden. War der Fremde wirklich der vermeintlich tote Heinrich Schilling — warum erkannte er sich dann aus dem Dorfe? War er vielleicht ein Schalk gewesen, dem seine Ähnlichkeit mit dem Verstorbenen bekannt war und der sich den bitterbösen Spas gemacht hatte, die arme Frau zu schrecken? Dagegen sprach das Gespenst, welches er dem kleinen Bieschen gemacht hatte, das Schmuckstück, welches immerhin einen ziemlich hohen Wert repräsentierte. Konrad betrachtete eben das Stück, dessen Diamantkreuzchen in dem Lampenlichte hundertfarbige Lichtreflexe warf, prüfend von allen Seiten, ob er an demselben nicht etwa ein Zeichen oder einen eingeschnittenen Namen entdeckte, da ertönten von der Gasse her schwere männliche Schritte und wütend schlug der Hund draußen an, als mit dem am Tor hängenden Eisenklöppel gepocht wurde.

Während Konrad mit den Worten: „Wer wird dann des noch sein?“ sich erhob und nach dem Hofe ging, sahen die beiden Frauen einander ängstlich an, als ahnten sie, daß dieser späte Besuch mit dem Gegenstand ihres Gesprächs zusammenhänge.

Konrad beruhigte draußen mit einem energischen Schreien den Hund und fragte dann, nicht an das Tor tretend, den Einlass begehrte.

„Verschreck' nit, Konrad!“ hörte er eine Stimme antworten, bei deren Klang ihn ein Grausen überlief. „Mauer, du schon lang for' d'od hältst, kimmst un' frogt, ob du ihn die Nacht uffnimmst“ willst.“

(Fortsetzung folgt.)

seiner Verfahrt, entledigt. Nach Reingung von Kleidung und Bewahrung von Untertunf wurde er dem Schultheissenamt übergeben, das seine Schutzhaft verfügte. Später wurde er im Sanitätswagen nach Stuttgart geschafft.

Juffenhausen, 17. Dez. Schutzhaft. In Schutzhaft genommen wurde letzter Tage Bäckermeister Robert Belle, Mitinhaber der Brot- und Feinbäckerei Robert und Ottmar Belle hier. Die Ursache zur Verhaftung soll im Mindergewicht des Brotes liegen.

Neckarjuni, 17. Dez. Gelinde Strafe. Der Kanalarbeiter Alexander von Sumpoldshausen hatte dem Reichstagsabgeordneten Detonierat Bogt-Gochlen unter Nötigung eine Waffe weggenommen. Das Schöffengericht verurteilte den Akter zu 25 Mark Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte mehrere Wochen Gefängnis beantragt.

Jagfeld, 17. Dez. Neues Leben. Nach monatelangem Stillliegen ist das Werk der Badischen Anilin- und Sodafabrik in Neckarzimmern wieder in Betrieb genommen worden.

Heidenheim, 17. Dez. Obstbeschlagnahme. Einem Mann aus der Gegend von Schorndorf wurde auf dem Bodenmarkt ein Zentner Äpfel beschlagnahmt, der zu 35 Pfennig das Pfund verkauft werden sollte, während der normale Preis nur 25 Pf. betrug. Die beschlagnahmte Ware wurde zu 25 Pf. das Pfund verkauft und der Mann zur Anzeige gebracht.

Ravensburg, 17. Dez. Ein Zwischenfall auf der Schranne. Der Verkauf der Schranne am Samstag brachte den zahlreichen Besuchern einige Ueberraschung. Einige Zeit nach Beginn des Handels erschienen einige Herren der Stuttgarter Landespolizei und gaben bekannt, daß die Preise der Ravensburger Schranne sich denen in Stuttgart anzupassen hätten und nicht höher sein dürften als diese. Als sie bei Schrankenbesuchern auf Widerspruch stießen, wandten sich die Stuttgarter Herren an die Staatsanwaltschaft, die die zeitweise Schließung der Schranne verfügte. Nach Verhandlungen, bei denen auch Vertreter der Oberamtsstellen teilnahmen, erfolgte die Wiedereröffnung des Handels, der sich in der Folge den Stuttgarter Preisen ziemlich anpaßte. Nach vorläufiger Feststellung betragen Zufuhr und Preise bei Weizen circa 1300 Kilo, 100 Kilo zu 20—21 M., Roggen 500 Kilo 16—18 M., Gerste 2000 Kilo 16—20 M., Haber 7000 Kilo 14—20 M.

Ravensburg, 17. Dez. Das letzte Fensterln. Ein Bauer in Hof, Ode. Berg, überraschte Sonntag nachts an seinem Haus zwei Dienstknechte auf einer Leiter beim Fensterln. Da er auf seinen Anruf keine Antwort erhielt, hielt er die Burschen für Einbrecher und gab aus seiner Jagdflinte einen Schreckschuß ab, der einen der Knechte am Arm erheblich verletzete. Der Betroffene mußte ins Krankenhaus überführt werden.

Der Tagelöhner Heinrich Kumm von Höfen, Ode. Vogt, wurde durch den Landjäger verhaftet. Er hatte sich feinerzeit an dem Einbruch in der Rohrhofer Mühle beteiligt und war nach der Tat flüchtig gegangen.

Weihenau, Orl. Ravensburg, 17. Dez. Schwelmschießstahl. Der Witwe Weishaupt in Albersfeld, Ode. Taldorf, wurden durch mehrere Einbrecher aus dem Schwelmsstahl drei Käufer im Gewicht von 1 Ztr. und ein Alteses Fahrrad aus dem Wagenschoof gestohlen.

Strafkammer. Wegen einer Reihe von Einbrüchen in Kirchen, Synagogen und Grabstätten verurteilte die Strafkammer Konrad Schneckenburger von Donauwörth zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, Hans Schmid von Stammheim zu 8 Jahren Zuchthaus und 8 Jahren Ehrverlust, den Althändler Heinrich Hertler von Juffenhausen zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, und den Gottlob Scheel zu 10 Monaten Gefängnis. Die Diebstähle waren in Herrenberg, Freiburg, Baden-Baden, Weilderstadt, Reidingen, Kornweilheim, Wurnmtingen, Ludwigsburg, Karlsruhe, Pforzheim, Basel und Stuttgart ausgeführt worden.

Wangen i. A., 17. Dez. Der erste weibliche Meister im Käseereigewerbe. In der Wirtschaftlichen Lehranstalt hier bestand die Ordensschwester Leonissa Stapfer, gebürtig aus München, die Meisterprüfung im Käseereigewerbe. Sie ist die erste deutsche Frau, die die Meisterprüfung im Käseereigewerbe bestanden hat.

ep. Der Deutsche Evang. Kirchenauschuh hat kürzlich in bedeutungsvollen Beratungen, bei denen Württemberg durch Prälat D. Dr. Schoell vertreten war, einen Aufruf zur Nothilfe für die evang. Kirche des besetzten Gebiets erlassen, über die Nothlage der Kirchendiener in zahlreichen deutschen Gebieten sowie über den Kampf gegen die zersetzenden Wirkungen des politischen, wirtschaftlichen und sittlichen Niedergangs verhandelt und zu letzterem Zweck ein möglichst eignes Zusammengehen der Kirche mit den freien evang. Organisationen vorbereitet. An den Verhandlungen über die Festlegung des Osterfestes will sich der Deutsche Evang. Kirchenauschuh beteiligen und die Bestrebungen des Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen sowie der internationalen Konferenz für praktisches Christentum nach Kräften fördern.

Baden

Karlsruhe, 17. Dez. In letzter Zeit wird in Karlsruhe und Umgebung von einigen Privatpersonen versucht, durch lebhaftes Werbung in der Bevölkerung Stimmung für eine Auswanderung nach Südbrazilien zu machen. Es soll angeblich eine Genossenschaft gegründet werden, die für einen recht erheblichen Betrag Gutscheine an ihre Mitglieder ausgibt. Amtliche Feststellungen haben ergeben, daß diesem Unternehmen eine sichere Grundlage fehlt; die Führer, die von stark optimistischen, ja phantastischen Vorstellungen über die wirtschaftlichen Verhältnisse Brasiliens geleitet werden, dürften kaum die für die Durchführung eines solchen Unternehmens notwendigen Kenntnisse und Erfahrungen besitzen. Das Ministerium des Innern hat darum zunächst jede weitere Werbung verboten und eine weitere sachgemäße Prüfung angeordnet. Auswanderungslustige seien vor diesem Unternehmen, das leicht zu schweren finanziellen Schädigungen und Enttäuschungen führen kann, eindringlich gewarnt!

Offenburg, 17. Dez. Ein wenig erfreuliches Bild bot der hiesige Bahnhof, nachdem ihn die Franzosen verlassen und die Deutsche Reichsbahn übernommen hatte. Durch die allzulange Stilllegung des Betriebes waren die Weichen- und Einfahrtsignale in einem sehr schlechten Zustand. Die Stellwerksanlagen, wie auch die Weichenlaternen waren vielfach beschädigt und durch die lange Ruhe ungangbar geworden. Die Sicherungen im Betrieb waren zum größten Teil entfernt. Die Telephon- und Telegraphenleitungen waren durchwegs nicht mehr zu gebrauchen. Auf

den verschiedenen Büros waren sämtliche Schlösser an Türen, Schränken, Fächern usw. erbrochen. Vom Inventar fehlte ein ansehnlicher Teil. Das Vorhandene befand sich in einem schlechten Zustand. Unsauberkeit war in großem Maß festzustellen. Vom Schreibmaterial war so gut wie nichts mehr aufzufinden. Die Entschludungsanlage für die Lokomotiven war nicht mehr befahrbar, was sehr störend auf den Betrieb einwirkte. Im Ausbesserungswerk (Wertstätte) sieht es nicht besser aus. Diese Hemmnisse konnten zu einem großen Teil schon überwunden werden, doch wird noch einige Zeit vergehen, bis alle Schäden ausgebessert und alle unbrauchbaren Teile ersetzt sind. Die Kosten hierfür werden sehr groß sein.

Das Schicksal der Pfalz. Wer das Ziel der französischen Pfalzpolitik noch nicht erkannt hat, der wird es erkennen aus den Worten, die erst vor einigen Tagen ein hoher französischer Beamter in vertraulichem Kreis geäußert hat. Er sagte, daß die Pfalz durch die Sonderbündlerherrschaft bald reif gemacht sei für die offene Uebnahme der Regierung durch Frankreich. Frankreich werde die Pfalz unter Militärdiktatur stellen und das Land durch französische Präfekte und Unterpräfekte verwalten lassen.

Heltersheim bei Staufen, 17. Dez. Zu dem Großfeuer in der Ziegelei der Gebr. Müller wird noch weiter berichtet, daß durch den Brand auch die elektrische Zentrale zerstört worden ist. Dadurch ist nicht nur die Ortschaft Heltersheim, sondern sind auch alle umliegenden Orte, die an das Werk angeschlossen waren, ohne Licht und Kraft.

St. Blasien, 17. Dez. In ähnlicher Weise wie Grundstücke nach Weizen verpachtet werden, wurde die Jagd von Blaswald zu einem Anschlag von 250 Kilo Rehfleisch ausgeschrieben. Gesteigert wurde die Jagd aber zu 500 Kilogramm.

Waldshut, 17. Dez. Der Betrieb der Lonzamerle soll nach einer Meldung der „Neuen Waldshuter St. Blasier Zeitung“ noch vor Weihnachten im beschränkten Umfang wieder aufgenommen werden.

Hechingen, 17. Dez. Schenkung. Der König von Ananien hat Hechingen und Sigmaringen je einen Eisenbahnwagen Mehl geschenkt. Das Hechingener Stadtverordnetenkollegium nahm das Geschenk an, zwei Stadtverordnete erklärten jedoch, daß sie es ablehnen, von dem Verräter Deutschlands etwas anzunehmen.

Notales.

Wildbad, den 18. Dez. 1923.

Zu einer Weihnachtsbescherung hat der ev. Volksbund eine Anzahl Alter und Bedürftiger am Sonntag nachmittag im Saal der Herrnhilfe versammelt. Die Damen des Ausschusses, an ihrer Spitze Fr. Irene Münch hatten mit viel Liebe und großem Eifer die Vorbereitungen getroffen, um eine große Zahl von Gästen unter dem Lichterbaum mit Kaffee und Kuchen zu bewirten. Fr. Münch begrüßte mit herzlichen Worten die Geladenen, die an 8 Tischen Platz genommen hatten. Ein kleiner Frauenchor sang mit Gitarren- und Violinbegleitung die schönen alten Weihnachtslieder, Fr. Fehleisen trug ein selbstverfaßtes Weihnachtsmärchen vor, Trompetensoli wechselten mit Gesängen des Liederkranzes. Eine frohe Feststimmung herrschte in dem angenehm durchwärmten Saal. Reichlich gespendete Gaben ermöglichten es, jedem Geladenen noch ein Körbchen mit Lebensmitteln zu beschenken. Die Beschnkten dankten in herzlichen Worten allen, die durch ihre Spenden das Fest ermöglicht und durch Mühe und liebevolle Vorbereitung den Nachmittag zu einer wahren Feierstunde gestaltet hatten. Ein gemeinsamer Choral beschloß das schöne Fest, das allen Teilnehmern in dauernder Erinnerung bleiben wird. Der Berichterstatter schließt sich dem Dank an die Geber und an die Veranstalter der Feier an und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Weihnachtsfeier für unsere Alten eine ständige Einrichtung im Volksbund werden möge. Fr.

Fußball. Allgemein wurde der Begegnung Wildbad-Schwann mit einer Siegesicherheit entgegengesehen, so daß auch ein weniger spannender Spielverlauf erwartet wurde. Je näher es aber der Halbzeit zuzuging, je mehr sah man sich hierin enttäuscht, da an der hartnäckigen Abwehr und besonders den Glanzleistungen des Gästetorhüters die Angriffe der Einheimischen erfolglos blieben. Seitenwechsel 0:0. Als nach Wiederbeginn die Gäste für kurze Zeit das Wildbader Tor hart bedrängten, gaben schon viele die Hoffnung auf einen Erfolg Wildbads auf. Doch die schon öfters hervorgehobene Ausdauer der diesjährigen Verbandsmannschaft bewies sich auch am Sonntag wieder. Es setzte nun ein starker Zug auf das Schwanner Tor ein, der neben 14 Eckbällen 3 Erfolge einbrachte. Mandch erfolgbringender Vorstoß wurde durch „Abseitsstehen“ unterbunden. Schiedsrichter sehr korrekt. Daß Schwann mit einer solchen Mannschaft erst 3 Punkte erringen konnte, wird für viele nun unbegreiflich sein. Mit Freuden war festzustellen, daß unsere Wildbader Elf ein weitaus ruhigeres Spiel zeigten wie bisher, trotz dem längeren Ausbleiben der Erfolge. Mit viel mehr Ernst als angenommen wurde ist das Vorpiel der 2. Mannschaft gegen die „Alte Herren“-Mannschaft ausgetragen worden, in der sich zwar noch nicht alle eingefunden haben, die in ihrer Sportbegeisterung ihre Teilnahme in Aussicht gestellt haben. Reineswegs kann das 2:0 Resultat als eine Niederlage für die A. S.-Mannschaft ausgelegt werden, wenn man in Betracht zieht, daß sie sich ohne vorheriges Training und nach jahrelanger Pause der 2. Mannschaft gegenüberstellte, welche mit 3 Punkten Vorprung an der Spitze ihrer Tabelle steht. Vielmehr dürfen also auf die „A. S.“ Mannschaft noch große Hoffnungen gesetzt werden!

Vereine	Spiele	gewonnen		unentschieden	verloren	Tore		Punkte
		heimlich	auswärts			für	gegen	
Wildbad	11	8	1	2	235	10	17	
Arnbach	10	7	2	1	119	3	16	
Pflanzweiler	10	5	2	3	221	21	12	
Bauschlott	9	5	2	2	219	16	12	
Nöttingen	11	3	2	6	13	8	8	
Schwann	9	1	1	7	13	30	3	
Waldrennach	10	—	2	8	7	33	2	

Das ausgefallene Spiel Wildbad-Nöttingen wird zu Gunsten Wildbads gewertet.

Das Weihnachtsgeschäft läßt sich bis jetzt, so viel man beobachten kann, besser an, als man erwarten zu dürfen glaubte. Die Geschäftslente haben sich aber auch alle Mühe gegeben, dem Geschmac und dem Weihnachtsbedarf des Publikums nach jeder Richtung entgegenzukommen. Die Auslagen im großen und kleinen sind vielfach reichhaltig und überreden stumm aber wirkungskräftig zum Kauf. Es gewährt ein eigenartiges Vergnügen, von der Bewunderung der Zuschauer an den Schaufenstern Zeuge zu sein, wo so mancher erfüllbare und unerfüllbare Wunsch laut wird. Köstlich ist das Staunen der Kinder, die sich an den dargebotenen Herrlichkeiten nicht satt sehen können. Möge ihnen allen das schöne Fest eine Gabe bringen, und möge es recht viele Herzen führen, da Freuden zu bereiten, wo Sorge und Not wohnen. Wohl dem, der solche Türen dem Christkind öffnen kann! Im übrigen möchte wiederholt darauf aufmerksam gemacht sein, daß es sich empfiehlt, die Einkäufe nicht auf den letzten Tag und die letzten Stunden hinauszuzögern zu lassen. Auch der Geschäftsmann ist froh, wenn er den heiligen Abend in Ruhe und Erholung feiern kann.

Ermäßigung des Kohlenpreises. Mit dem 10. Dezember trat infolge der Herabsetzung der Kleinhandelszuschläge im Kohlenhandel eine Preisermäßigung von 10 Prozent, bei Brennholz von mindestens 20 Prozent in Kraft. Nun haben aber die Hedenbesitzer in einer Versammlung in Essen am 15. Dezember beschlossen, den Preis für Gasförderkohle von 28.42 auf 23.50 Goldmark für die Tonne herabzusetzen. Dadurch werden die Kleinhandelspreise eine weitere Ermäßigung erfahren.

Die Gebäudebrandschadenumlage beträgt in Württemberg für das Jahr 1924 bei Gebäuden 3. Klasse 7% Goldpfennig auf 100 Mark Brandversicherungsschlag.

Ziehung verschoben. Die Ziehung der Preussisch-Süddeutschen wertbeständigen Staatslotterie wurde auf den 17. und 18. Januar n. J. verschoben. Als Grund wird angegeben, daß der Verwaltung nicht ausreichende wertbeständige Zahlungsmittel zur Verfügung gestellt worden seien, um die Gewinne auszahlen zu können.

Sollen sie wirklich aufhören?

ep. Die Anstalten der freiwilligen Liebestätigkeit befinden sich in größter Bedrängnis. Dester als je wissen ihre Leiter nicht, wovon sie die Rechnungen für Lebensmittel, Heizmaterial, Kleidung, Arznei- und Heilmittel bezahlen sollen. Staat und Gemeinden befinden sich selber in großer Finanznot und müssen ihre Hilfe einschränken. Soll es dahin kommen, daß die Anstalten ihre Türen schließen? Oft macht man sich nicht klar, was das für unser Land bedeutet. Sollen wirklich auf evangelischer Seite aus 25 Erziehungsanstalten 1200 Jüglinge wieder in ihre schwierigen Familienverhältnisse und in die freie Gesellschaft hineingeworfen oder überhaupt heimatlos werden? Soll 300 Taubstummen und 170 Blinden die Gelegenheit zu ihrer Ausbildung geraubt werden? Will man, daß 1750 Kranke, Gebrechliche, Alte, Schwachsinnige und Epileptische aus ihren 7 Heil- und Pflanzanstalten auf die Straße und in die Winkel des Elends gejagt werden? Sollen die Säuglinge und Kleinkinder, die in Anstalten gepflegt werden müssen, dahinsinken oder sterben? Oder sollen gar die 5 Schwesternhäuser und Schwesternverbände sich auflösen, die unserm Land 2000 für die Liebestätigkeit an Kranken und Armen, Kleinkindern, Jugendlichen und Erwachsenen ausgebildete Schwestern stellen, und gleich mit ihnen die Brüderanstalt Karlsböhe mit ihren entsprechend ausgebildeten Brüdern? Schon sind an Anstalten eine Anzahl von Jüglingen und Pflanzlingen verlassen worden, aber die vorher Entgleisten sind gar sehr rasch wieder entgleist, und überhaupt haben Entlassungen als undurchführbar erwiesen. Wer fern Volk und seinen Hilfsbedürftigen gut meint, wollen, daß die christlichen Anstalten aufhören zu um vergeht sie nicht! Tut, was ihr könnt, um diese schwere Zeit hindurchzubringen, und bringt Häuser ein Stück Weihnachtsfreude!

Welche Steuern sind im Dezember?

- An Reichssteuern sind im Dezember:
- am 1. Dezember: die Landabgabe (4 Monatsrate). Sie beträgt 10 Goldmark für je 2000 M. Wehrbeitrag. Umsatzsteuer der Endbetrag nach dem Kurs vom 29. 11. 1923, frist 1 Woche.
 - am 5. Dezember:
 - die Betriebssteuer (Arbeitgeberabgabe) für die Zeit vom 21.—30. November 1923. Keine Schonfrist.
 - der Lohnabzug für die Zeit vom 21.—30. November 1923. Keine Schonfrist. In bar abführen od. Marken entwerfen.
 - am 7. Dezember:
 - Borannmeldung der Umsatzsteuer für November.
 - Abzahlungsabgabe auf die Umsatzsteuer für November. Regier Tag der Schonfrist in beiden Fällen.
 - am 15. Dezember:
 - die Betriebssteuer (Arbeitgeberabgabe) für die Zeit vom 1.—10. Dezember 1923. Keine Schonfrist.
 - der Lohnabzug für die Zeit vom 1.—10. Dezember 1923. Keine Schonfrist. In bar abführen oder Marken entwerfen.
 - am 27. Dezember:
 - die Betriebssteuer (Arbeitgeberabgabe) für die Zeit vom 11.—20. Dezember 1923. Keine Schonfrist.
 - der Lohnabzug für die Zeit vom 11.—20. Dezember 1923. Keine Schonfrist. In bar abführen oder Marken entwerfen.

Die Einhaltung der vorgenannten Termine wird dringend empfohlen. Im Fall des Zahlungsverzugs treten die Folgen der Aufwertungsverordnung vom 11. Oktober 1923 ein. Darnach wird der Schuldbetrag nach dem Kurs der Goldmark am Tag der Fälligkeit umgerechnet und ist darnach zum Goldwert am Zahlungstag zu entrichten. Bei der Steigung des Dollars kann dieser Betrag immer noch erheblich sein.

Illerlei

Papstliche Sende. Der Papst hat der Gräfin T...



Winkler in Berlin 10 000 Lire für die von ihr geleitete Volkspfeisung überweisen lassen.

ep. Ausgewiesen. Ohne jeden stichhaltigen Grund haben die französischen Befehlungsbehörden neulich wieder drei evang. Pfarrer aus dem besetzten Gebiet ausgewiesen, einen von ihnen nach dreiwöchentlichem Dunsthorst. Auch haben Sonderbündel unter Mitwirkung der Franzosen die Schloßkirche von Coblenz geplündert.

Der Spekulationssteufler. In Budapest hat sich ein sechszehnjähriger Schüler erschossen, nachdem er an der Börse einen hohen Betrag durch Spekulation verloren hatte.

Schweres Erdbeben. Aus Columbien (Südamerika) wird ein heftiger Vulkanusbruch gemeldet, der von einem schweren Erdbeben begleitet war. Die Städte Cumbal und Chiles sollen vollständig zerstört sein, durch die ausströmenden Lavamassen wurden außerdem einige Dörfer vernichtet. Vorkäufig wurden 90 Tote und 200 Verletzte gezählt.

Die japanische Regierung schätzt die Schäden des Erdbebens von Tokio und Yokohama auf 7 bis 10 Milliarden Yen (etwa 15—22 Milliarden Goldmark). Der Schaden der Universität Tokio beträgt allein 43 Millionen Yen.

Der Dollarkr. In einer Gastwirtschaft eines Berliner Vororts ging es hoch her. Eine Großmama war aus Amerika gekommen und feierte mit ihrer Berliner Familie das Wiedersehen in der Heimat. Am späten Abend endlich brach die lustige Gesellschaft auf. Die Großmama zahlte die große Zechen natürlich in Dollars, von denen sie ein ganzes Bündel in der Tasche hatte. Der Wirt besah sich die Scheine und entdeckte, daß darauf das Wort Dollar merkwürdigerweise als „Dollahr“ gedruckt war. Er ließ gleich die Polizei benachrichtigen und diese verhaftete die ganze Fälscher-Gesellschaft. Die Großmama wurde als eine Berliner Arbeiterin festgestellt.

Eisenbahnliebe. Der Eisenbahnkriminalpolizei in Frankfurt a. M. ist es gelungen, eine aus zehn Personen bestehende Diebesbande dingfest zu machen, die sich an schweren Eisenbahngüterberaubungen bzw. Hehlererei betätigten. Die Hauptlatter sind frühere Eisenbahnarbeiter.

Ein sächsischer „Regierungsrat“. Der sächsische Justizminister Dr. Naumann, der Nachfolger Dr. Zeigners, hat die am wenigsten geachtete Kreatur Dr. Zeigners, den Regierungsrat und Personalreferenten im Justizministerium Lohse, seines Amtes wegen unfähigkeit entbunden. Lohse war gewöhnlicher Gerichtskanzlist in Leipzig, der dreimal bei der Prüfung durchgefallen war. Er war ein wegen seiner besonders spionagetätigkeit von Dr. Zeigner ins Justizministerium berufen worden. Nach den Ergebnissen eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses besah Lohse nur die Bildung eines Kinds im vierten Volksschuljahr. Als Spion und Spion gegen Beamte hatte er sich im Dienst Dr. Zeigners allerdings vorzüglich bewährt.

Der jahrlingsunfähige Erbkaiser von China. Wie dem „Newport Herald“ aus Peking berichtet wird, ist der frühere Kaiser Hjuang Tung, der zudem noch den klangvollen Titel eines Kaisers der Mandchuren führt, von seinem Zwiller wegen einer Schuld von 250 Taels verklagt worden, die der Kaiser trotz wiederholter Mahnung nicht erhalten konnte. Der entthronte Herrscher des himmlischen Reiches hat sich zu seinem aufrichtigen Leidwesen zu dem Eingeständnis bequemen müssen, daß er außerstande sei, die eingeklagte Schuld zu bezahlen. Er wies andererseits darauf hin, daß ihm die gegenwärtige chinesische Regierung Rückstände schulde, die die eingeklagte Summe um das Vierfache übersteigen. Auf die an Finanzminister gerichtete Aufforderung des Gerichts, schaft für die eingeklagte Summe zu übernehmen, erwiderte dieser, daß der Staat bankrott sei und als Bürge desicht in Betracht käme.

Indianer beim Völkerverbund. Eine Abordnung von amerikanischen Indianern ist am Dienstag in Southamp-

ton angekommen. Sie soll sich nach Paris begeben, um dem Völkerverbund ihre Forderungen auf Selbständigkeit ihrer Stämme zu unterbreiten.

Aus äußerster Not. In Frankfurt a. M. wurde ein ehemaliger Husarenoffizier festgenommen, der, nachdem er seine letzten Habgüter verkauft und den Erlös für seinen Lebensunterhalt verbraucht hatte, völlig mittel- und obdachlos geworden war. In seiner Verzweiflung brach er in einem Büroraum ein und entwendete eine Schreibmaschine.

Musikalisches. „Wilhelm, kannst du vierhändig spielen?“ „Duffel, denkst du vielleicht, ich bin ein Affe?“ (Brummbar.)

Handelsnachrichten

Wollmarkts am 17. Dez.: 421,5 Millionen (unv.). New York 1 Dollar 4, London 1 Pfd. Sterling 19,6, Amsterdam 1 Gulden 1,534, Zürich 1 Franken 0,769 Millionen Mark.

Der Wert von 1 Billion Mark in Pfennigen am 17. Dez. in Holland 106, Belgien 422, Norwegen 178, Dänemark 150, Schweden 102, Italien 440, London 112, New York 100, Paris 362, Schweiz 111, Spanien 147 nach den in Berlin festgesetzten Kursen für telegraphische Auszahlung.

Goldbankauspreis der Reichsbank am 17. Dez. 19 267 584 000 000 Papiermark für ein Zwanzigmarkstück.

Für Reichsbanknoten bezahlt die Reichsbank ab 17. Dez. den 400milliardensachen Betrag des Nennwerts.

Landgerichtsurteil gegen Zinseszinsforderungen einer Bank. Gegen Zinseszinsforderung einer Bank sprach sich das Berliner Landgericht 2, freilich nur in einer einstweiligen Verfügung aus. Auf Grund des § 248 BGB, wonach selbst eine vorher getroffene Vereinbarung über Zinseszins nichtig ist, hat das Gericht einer Bank die von ihr angebotene Effektenekation bei Vermeidung einer hohen Geldstrafe verboten.

Stuttgarter Börse, 17. Dez. Die Börsenwoche hat in recht freundlicher Haltung begonnen. Es zeigte sich vermehrte Nachfrage bei großer Zurückhaltung seitens der Verkäufer. Die Kurse haben daher auf der ganzen Linie Erhöhungen aufzuweisen, die sich durchschnittlich auf 10 bis 20 Prozent belaufen. Auch auf dem Markt der Festverzinslichen sind leichte Kurssteigerungen zu verzeichnen. Festwert-Obligationen 1,8 gegen 1,7, Reichs-Old 2 gegen 1,8. Während Reichsobligationen zum Berliner Kurs eher gefragt waren, blieben Dollarkaufe angeboten. — Bankaktien: Hypothekbank 2,2, Rotenbank 80 (70), Vereinsbank 3,8 (3,7), Brauereierwerke: Ravensburg 3 (2,5), Reitenmeyer 9 (8), Wulle 8 (6), Junge 7,1 (5,5), Ehlinger 4, Pflauen 6, Hohenjollen ohne Bezugsrecht 7,5 G. Metallaktien: Feinmechanik 49 (37), Hohner 50 (45), Jungblans 11 (8,75), Württ. Metallwaren 58 (45), Andreas Koch 23, Maschinenwerke: Daimler 4,9 (3,9), Magirus 4,6 (3,8), Ehlingen 10,5 (9,1), Heller 7,5 (6,5), Weingarten 22 (16), Reichardulmer 8 (6,75). Spinnereiaktien: Erlangen 15,5 (11), Unterhauken 10 G. (8,5), Kolb-Schule 19 (16), Vießheim 10 G. (4,5), Filz 35 (25), Ehlingen 45 (35), Leinenindustrie 60 G. (50), Pfersee 25 G., Kottner 35 G., Kaffan 40 G., Södd. Kuchen 25 G. Verlagsaktien: Union 8,5 (7), Stuttg. Vereins 1,5 (1,2), Chr. Weller 1,8 (1,5), Deutsche Verlag —, Kaiser Otto 6,5 (5,9), Knorr 8,25 (7), Otto Krumm 4,5 (4,2), Stuttg. Zuder 12 (10,5), Stuttg. Wäckerle 12 (11), Salzwerk Leilbrunn 105 G. (90), Konerven Leilbrunn 3,1 (3,3), Junge 2,7 (3,1). Uebrige Werte: Anilin 33 (27,5), Zementwerk Seidelsberg 15 (13), Germania Linoleum 22 (19,5), Köln-Rottweil 14 (11,6), Mannheimer Del 15 G. (12), Bremen-Bestheimer Del 25 (22), Fiegelwerke Ludwigsdorf 15 (9), Wolldecken Weidendorf 16 (12), Knorrfabrik Schorndorf 6,1 (4,75), Komtag 2,2 (2), Kraftwerk Altwürttemberg 14 (12,5), Sekt Wachenheim 15 G., Stuttg. Cips 50 G., Laupheimer Werkzeug 40 G. Württ. Vereinsbank.

Mannheimer Produktenbörse, 17. Dez. Stetige Haltung. Verlangt wurden für die 100 Kilo waagrenel Mannheim in Goldmark: Inland, Weizen 20 bis 20,5, ausländ. Weizen 21, Inland, Roggen 16,75 bis 17, ausländ. 16 bis 17,5, Gerste 18 bis 19, Hafer 15,75 bis 16,5, gelber Mais mit Sack 21, Rohmehl 9 bis 10, Weizenmehl 30 bis 30,5, Roggenmehl 25,75 bis 26, Weizenkleie 7,75 bis 8.

Stuttgarter Landesproduktenbörse, 17. Dez. Stetige Nachfrage, fesslere Stimmung. Weizen (mittl.) 19—19,4 BSM (20—20,4 Goldmark), Sommergerste 15—15,5 (16—16,5), Roggen 16—17 (16—17), Hafer 13—14 (13—14), Weizenmehl Nr. 0 33 (33), Brotmehl 28,5 bis 30 (28,5—30), Kleie 7—7,5 (7—7,5), Weizenheu 7—8 (7—8), Kleebau 9—10 (9—10), Stroh (draßgepreßt) 4,5—6 (4,5—6).

Berliner Getreidepreise am 17. Dez. in Goldmark für 100 Kilo: Weizen (mittl.) 16,60—16,70, Roggen 14,60—14,70, Sommergerste 13,70—13,90, Hafer 12,60—13, Weizenmehl 25—26, Roggenmehl 24,50—26,50, Kleie 7—7,50, Raps 26,50—27.

Eiermarkt. Berliner Markt 18—20, Sächsischer 18—20, Obenburger 19—20, Schlesiener 17—20, Süddeutscher 16—20, Westdeutscher 22—24 Pfg. d. St.

Rürnberger Hopfenmarkt. Die Nachfrage erstreckte sich wieder meist auf gutfarbige und Primahopfen. Bei recht ruhiger und gedrückter Stimmung wurden zu Wochenschluß Preise von 350 bis 400 Millionen Mark für den Zentner angelegt.

Weinpreisabschlag. Durch die Ermäßigung des Abzugszolls von 10 auf 5 Prozent ist die Einfuhr aus der Pfalz wieder möglich geworden. Man hört von Angeboten und Käufen in der Pfalz von 30 bis 40 Pfg. das Liter. Am Kaiserstuhl wurden infolgedessen schon Abschlässe in 1922er Weinen zu 40 K die badische Obm (150 Liter) geklärt. Auch in Württemberg sind die Preise etwas gefallen.

Märkte

Mannheimer Viehmarkt, 17. Dez. Zugeliefert und für die 50 Kilo Lebendgewicht gehandelt: 96 Ochsen 25—32 Goldmark, 52 Bullen 37—48, 582 Kälber und Rinder 20—34, 184 Kälber 50 bis 70, 136 Schafe 28—36, 1179 Schweine 85—102, 76 Arbeitspferde 400—1500 Goldmark für das Stück, 25 Schlachtpferde 50 bis 120 Goldmark je Stück. Haltung: mit Großvieh mittelmäßig, geräumt, mit Kälbern und Schweinen lebhaft ausverkauft, mit Schafen mittelmäßig, geräumt, mit Arbeitspferden mittelmäßig, mit Schlachtpferden ruhig. — In der Weibschwoche findet Montags und Donnerstags Groß- und Kleinviehmarkt statt.

Mehlmärkte, 17. Dez. Jahrmärkte. Die Stimmung auf dem Jahrmärkte war sehr gedrückt. Die meisten Lente befinden sich jetzt eben in Geldverlegenheit. Der Viehmarkt war mit 95 Stück besahren, davon wurden etwa 90 Stück verkauft. Jungriinder waren zu 100 bis 150 erhältlich, Ältere zu 200—250; kräftige Kalbinnen galten 400—500 K. Schlachtkühe waren für 150—220 K zu haben. Die Gemeinde Remmigen verkaufte einen Schlachthafen mit 22 Ftr. um 600 K. — Auf dem Schweinemarkt waren die schönsten Mischschweine zu 15—20 K pro Paar erhältlich. Schwere Käufer galten höchstens 35 K das Paar.

Schillingen, 17. Dez. Schweinemarkt. Der Schweinemarkt war besetzt mit 179 Milch- und 24 Läuferweinen. Verkauft wurden 80 Milchschweine, das Paar zu 12—26 Goldmark und 8 Läuferweine, das Paar zu 36—70 Goldmark.

Schweinemärkte. Dem Markt in Crailsheim waren 80 Läufer- und 378 Milchschweine zugelaufen. Preis pro Paar Läuferweine 50—130 Mk., Milchschweine 15—15 Mk. — In Forth waren 107 Milchschweine zugelaufen, wovon 78 Stück verkauft wurden. Für das Stück wurden 6—21 G.M. bezahlt. — Dem Markt in Munderkingen waren 6 Mutterweine, 6 Läufer und 356 Milchschweine zugelaufen. Verkauft wurden 350 Milchschweine zum Preise von 6—20 G.M. für je ein Stück. — In Ravensburg wurden für Ferkel 8—16 G.M., für Läufer 20—30 G.M. bezahlt. — Dem Markt in Rottweil waren 233 Milch- und 5 Läuferweine zugelaufen. Bezahlt wurden für Milchschweine 15—35 Mk. pro Paar. Käufer wurden nicht verkauft.

Rosenfeld, 17. Dez. Dem Vieh- und Schweinemarkt waren zugelaufen: 6 Ferkel, 11 Ochsen, 48 Kälber, 45 Kalbinnen und 87 Stück Jungvieh. Erhöht für Ferkel 100, Kalbinnen 500, Jungvieh 90—200 K, 1 Paar Milchschweine 20—32 K.

Oberdorf, 15. Dez. Viehmarkt. Auf dem letzten Viehmarkt sind die Preise bedeutend zurückgegangen. Es fanden fröhliche Kalbinnen im Preise von 300—400 K, besonders schöne im Preise von 380—500 K, Rinder von 180—250, auch bis 300, Ochsen 500—600 K. Ein 3-jähriges Rind kostete 120, eine Wurstschub ebenfalls 120, ein 2-jähriger Stier 235 K, ein schwerer 400 K, eine ausnahmsweise schöne Kuh 500 K, eine junge Fiege 20 K. Für 1 Paar Milchschweine wurden 18—22 K bezahlt, für ein einzelnes Stück 13 K; für 1 Paar Läuferweine wurden 45—52 K gefordert. Der Pferdemarkt ist ausgefallen, denn es war nicht ein einziges Pferd beigebracht.

Auszahlung der Unterstützung der Notstandsrentner

am Freitag den 20. Dezember von 10—12 Uhr im Amt.

Chemische Fabrikation im Hause richten wir ein.

Dauernde und sichere Existenz, besondere Räume nicht nötig, Ausk. kostenl. Rückp. erw.

Chemische Fabrik Heinrich & Münkner, Zeitz, Aylsdorf.

Allen 1863 Geborenen

zur Erinnerung an das unheilvolle Jahr 1923 ihres 60. Lebensjahres.

Zum Sechzig-Jubiläum will's scheint's dies Jahr net langa, und mir henn doch so schöne Erinnerunga an unsere Dreiß'ger-, Bier's-ger- und Fünfz'ger-Feiern! Bei der erscha in der „Vinda“, wo's u. a. die guet Hirschwurft vom Jakob geba hot und wo mer no so sorgalos g'lunga henn: „Schön ist die Jugend bei frohen Zeiten!“ ... Ja, jetzt empfind't mer's erst recht, was dees für scheene Zeita gwä sen! Und doch hot em Schorsch der Wei' um 60 Pfg. au scho g'deier sei' wölla! Was sollet mer jetzt saga, wo 's Biertele vierhundertfzig Milliarde kost! Do isch aus mit'm Festfeiera! Und wie gemuetlich kenn mer am Fuß'gerfest uf'm Bindhof gwä! Do hot der Lehrecr Beil so a scheene Jubiläum's-red' g'halla und hot g'sagt, d'Halfta habet mer hinter uns. Und seit dem isch der Käeser und der Kehler und u'längst au d'r Hendlschich in Niesfen draus ganga; awer mer wäret doch no zemlich, wenn mer so a Sechzig'gerfest feiera könnet. Wenn jo d'r Ernst in Amerika wäzt, was bei uns d'r Wei' kost', dem käms uf'n Dollar net a'; awer bei de Amerikaner mag i net bettla gau. Dia senn schuldig, daß mer so elend dra' senn; wäret dia d'rheim blicha, no hättet mer d'Franzosa voll in d'Nordsee nei'g'ragt und no wär's ausgewanga und net mit so em a b'schissena Frieda. — Wenn awer nig'z'ammatommt bis zum Sploester, no vertröstet mer uns uf's Siebzigste. Und wenn mer jetzt wieder a besser's Brot kriaget und d'r Wei' und 's Bier schlägt vielleicht au widder a', no werda mer jo dia zeah Jährla no rum bringa! — Also bis zum Siebz'ger b'hüet Euch Gott! G. R.

Ein Dankwort

für die Weihnachtsfeier in der Herrnhilfe.

Ein Dankeswort in höchstem Maße im Namen aller, hier vereint, Die teilgenommen an der Freude, Wächt' ich hie mit dem „Volkshund“ weih'n.

Der Kerkenglanz vom Weihnachtsbaume Ergreif die Herzen allzumal; Gebedte Tische, weit im Raume, Mit Tannenreis geschmückt der Saal!

An Ueberraschung aller Enden Hat's nicht gefehlt — der Liebe Hand Duht' alles so geschickt zu werden, Was Lieb' und Treue dort verband.

Boet und Gesang kam sehr zu Ehren Ohn' all' und jeglichen Gewinnst. Der Liedertranz die Freud' wollt' mehren, Stellt' freundlich sich auch da zum Dienst.

Gar freundlich ward man eingeladen Und ebenso empfangen auch; Mit Lieben- und mit Geistesgaben Gestärkt nach alter Väter Brauch.

Man durft' so recht im Herzen spiltzen, Was echte Lieb' und deutsche Treu'; Der Liebe Bund macht aus die Türen. Wie ward uns alles, alles neu!

Der Einsamen, der Witwenheime Gedachte man in Freundschaft. Wo manches sich vergessen meinte, Da trat ein lieber Vöte ein. Und dafür möchlen wir nun danken Von Herzengrunde dem Verein: Wä' Eure Liebe niemals wanken! Der Herr mög' Euch Bergelter sein!

Der Volkshund blüht' zu Gottes Ehre Im ewangelisch-deutschen Kleid, Daß deutsch' Treue stets sich mehre In Liebe und in Einigkeit! P. Rog.

Stoff

zu einem feinen, hellen Sommeranzug, ein gebrauchter dunkler Anzug, sowie andere Kleidungsstücke zu verkaufen. Auskunft in der Tagblatt-Geschäftsstelle.

Forstamt Wildbad. Reifig-Verkauf.

Am Freitag, den 21. Dez. 1923, nachmittags 5 1/2 Uhr in Wildbad im „goldenen Ochsen“ kommen aus Staatswald Obere- u. Untere Lehenwaldhalbe, Oberer u. Unterer Tiefengrund, Bord. u. Hint. Maßtittelberg, Stürmlersloch, Luchmachersweg, Stockwiese und Hint. Speckenteich mit ins. 3320 geschälte Nadelholzweilen zum Verkauf.

Ziehharmonikas

Kosten nur noch den halben Preis. Zreihig, vorhergehender Preis 50 Mk., jetzt 25 Mk., Zreihig, vorhergehender Preis 80 Mk. jetzt 40 Mk., bei Gebrüder Hohnloser, Pforzheim, Bergstraße 27. Daselbst sind auch gebrauchte Mandolinen, Gitarren und Geigen zu haben. Alle Reparaturen schnell und billig.

Haber 8.—

Kleinweizen 10.— Gerste 11.— pro Zentner.

Faas, Mehl- u. Fruchtldg.

Gepriifte Sprachlehrerin,

mehrere Jahre im Ausland tätig, gibt Unterricht und Nachhilfestunden in Englisch und Französisch. Näheres Fr. E. Heyd, z. St. Villa Augusta.

Weihnachts-Angebot!

Toilette-Seifen von —.25 an
Carton-Seifen 2.20, 2.70 usw. pr. Cart.
in hübscher Geschenckpackung,
Rasierseifen in Stücken und Stangen von —.30 an,
Rasierapparate Rasierspiegel
Eau de Cologne, echt gegenüber
Parfüms Toilettenwasser Puder
Haarbürsten Kämmen
Zahnpasten, —.50 und —.80 Mk.
Weihnachtslichter, Parafin u. Wachs,
nicht tropfend.

Med.-Drogerie A. u. W. Schmit.

Morgen trifft noch ein kleines Quantum
Sämtliche Backgewürze in feinsten Qualität.
Med.-Drogerie A. u. W. Schmit.

Mandeln und Haselnußkerne

ein. Robert Treiber.

Weihnachtsgeld

Ein schönes Weihnachtsgeld kann sich jede Hausfrau machen durch Verkauf von Altpapier, Lumpen, Knochen, Metallen. Diefür zahlen höchste Tagespreise Geschw. Flum.

Ev. Kirchenchor.

Heute abend 8 Uhr Singstunde für Damen und Herren.

